Schlösser, Herrenhäuser und Gärten im Landkreis Hildesheim (VI)

Im Schloßpark von Wrisbergholzen lustwandeln nur die Schnecken

Hoffnung auf Wiederherstellung keimt durch den geplanten Einzug der Landesmusikakademie auf / Bestand verfällt zusehens / Fayence-Manufaktur ist bekannter als Schloß und Park

Eher zufällig findet sich im Schloßpark eine Blüte. Der Pflegezustand hat nach Ansicht von Fachleuten in den letzten Jahren erschreckend nachgelassen. Gibt es noch Rettung?

Von der Schloßanlage ist nicht mehr viel zu sehen. Die Rasenfläche wirkt wie ein Stoppelfeld, Bäume verstellen den Blick aufs Haus. Andere Bäume sind schon der Natur zum Opfer gefallen.

Wrisbergholzen. (me) Die Welt bleibt draußen. Im Schloßpark von Wrisbergholzen scheint die Zeit vor Jahrzehnten stehengeblieben zu sein. Wege und Anlagen sind kaum noch zu erkennen, von gepflegtem Rasen keine Spur. Die einzigen sichtbaren Lebewesen sind riesige Schnecken, die ihre Häuser durchs Unterholz tragen. Von Menschen ist weit und breit keine Spur.

Vor 1000 Jahren liebten die Bischöfe Bernward und Godehard diesen Ort, vor allem den Edelsitz in Holthusen. Die Gründung eines Benediktinerklosters scheiterte jedoch am Widerstand des Domkapitels. Im 12. Jahrhundert erhielt der Graf von Wohldenberg die Vogteirechte über Haus und Dorf Holthusen vom Abt des Klosters St. Michael in Hildesheim. Nach der Schlacht von Dinklar (1367) bekam Hermann von Wrisberg das Zehntrecht, nach 1400 wurden die Brüder Ernst und Harmen von Wrisberg Lehnherren auf dem Meierhof von Holthusen. Durch Eheschließung vergrößerten sie ihren Besitz, der durch Zukäufe der Nachfahren noch weiter bis in die heutigen Gemeinden Holle, Sibbesse, Bad Salzdetfurth, Alfeld und bis an die Hildesheimer Stadtgrenze wuchs. Im 30jährigen Krieg stellte General Wallenstein am 13. Mai 1625 die Güter der Brüder Ernst, Friedrich und Liborius von Wrisberg unter seinen ausdrücklichen Schutz.

Fayencen-Manufaktur seit 1735

Christof von Wrisberg, geboren am 3. Mai 1650, später Landesdirektor und Schatzrat des Fürstentums Hildesheim, heiratete eine Gräfin von Fürstenstein. Ihr Sohn Rudolf Johann ehelichte 1715 Freiin Christine von Schlitz, genannt von Goertz. Sie ließen das bis zu diesem Zeitpunkt existierende Wasserschloß in Wrisbergholzen abreißen und von den Brüdern Bütemeister 1745 / 46 das heutige Schloß bauen.

Rudolf Johann war Präsident des Celler Oberappellationsgerichts; er starb 1764 als letzter männlicher Nachfolger. Er richtete auch 1735 die Fayence-Manufaktur ein, die bis 1834 in Betrieb war. Sie ist heute berühmter als das Schloß oder der Park.

Nach dem Tode Rudolf Johanns erlosch das Geschlecht derer von Wrisbergholzen in männlicher Linie. Das Erbe fiel an die Nichte Eva Sophia von Wrisberg, die 1737 ihren Vetter Karl Friedrich Freiherr von Schlitz (von Goertz) heiratete. Die Wappen wurden vereinigt, sie sind über dem Schloßportal zu sehen. Den Grafentitel erhielten die Freiherrn von Goertz-Wrisbergholzen vom hannoverschen (und englischen) König Georg III. im Jahre 1817.

Zu diesem Zeitpunkt gehörte einer der wichtigsten Söhne der Familie, Graf Werner, der Ständeversammlung in Hannover an. Werner hatte 1805 die Bewirtschaftung der Güter übernommen. Besitzer wurde er erst 1844 als Erbe des Braunschweigischen Kammerherrn Louis von Goertz-Wrisberg. Werner war zwischenzeitlich (1833) nach Hildesheim gegangen.

Sein vielfältiges Interesse galt unter anderem der „Landesverschönerung". Für zahlreiche Bereiche in Stadt und Land Hildesheim legte er Vorschläge zu Umgestaltungen vor, darunter für das Gebiet zwischen Berghölzchen und Innerste, für den Uppener Paß und für den Galgenberg. An der Großen Venedig kaufte Graf Werner 1831 einen sechs Morgen großen Garten, wo er eine säulengeschmückte „Villa Venedig" bauen ließ. Heute ist hier (seit 1890) die Hennissche Orchideengärtnerei angesiedelt.

In Wrisbergholzen hinterließ Graf bis heute sichtbare Spuren. Auf seine Veranlassung wurde zwischen den Waldungen westlich des Dorfes ein neues Vorwerk „Wernershöhe" angelegt. Die Allee dorthin ist heute noch erkennbar und muß nach Ansicht zum Schloßpark gezählt werden.

Vor allem aber der engere Bereich des Schlosses trug – bis heute unübersehbar – die Handschrift Graf Werners. Bis dahin war der Park, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als „französischer Garten" von Freiherr Rudolf Johann angelegt worden war, ein Landschaftspark. Diese Umgestaltung hatten die Herren von Goertz-Wrisberg um die Wende zum 19. Jahrhundert veranlaßt. Von dieser Gartengestaltung sind noch einige Elemente vorhanden, wie etwa die große Rasenfläche vor dem Schloß sowie der obere Mühlenteich.

Graf Werner aber ließ nunmehr in der Mitte des 19. Jahrhunderts den Park noch einmal gründlich umgestalten. Ihm waren zahlreiche architektonische Veränderungen wie zwei Wasserfälle (von denen einer bis in die 20er Jahre dieses Jahrhundert erhalten war), die Orangerie (100 Quadratmeter groß und neun Meter hoch, im Stil der „hannoverschen Schule" errichtet) und ein Teetempel (auf einem bewaldeten Hügel im Südwesten) zu verdanken.

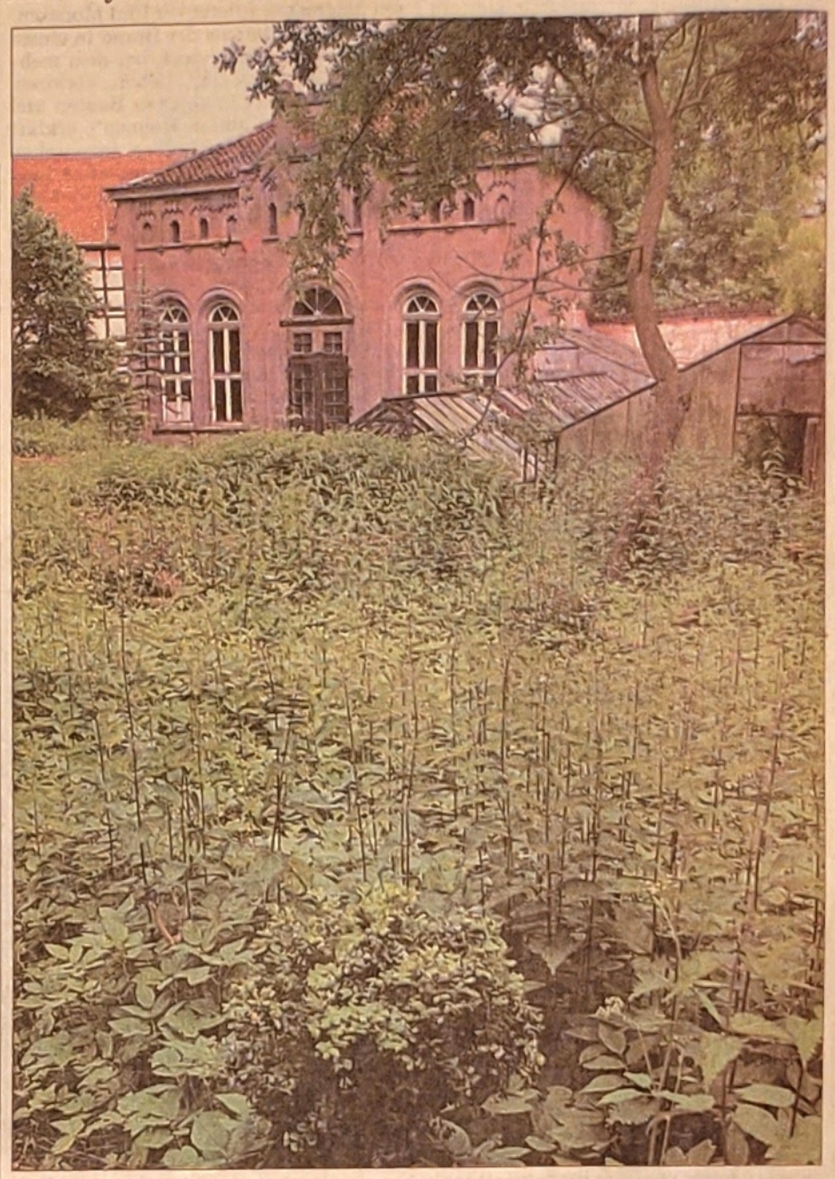
Der Park wurde um diese Zeit auch erweitert, so daß der untere Mühlenteich mit einer begehbaren Insel („Annettens Insel") dazugehörte. Graf Werner war in zweiter Ehe mit Annette von Graevemeyer verheiratet. Zum Erweiterungsbereich gehörte auch eine große feuchte Wiese. Schloßarreal und Landschaftspark waren aber noch streng durch einen Graben getrennt.

Park mit Monument-Berg

Zum Park gehört auch ein „Monument-Berg" mit einem Denkmal und einer darunterliegenden Gruft, in der nach Augenzeugenberichten fünf Särge beigesetzt wurden. Das Denkmal ist „Werner Graf von Schlitz und von Goerz-Wrisberg" gewidmet. Eine Urkunde des Konsistoriums Hannover besagt, daß die Bestattung des Grafen im Park zu Wrisbergholzen genehmigt sei.

Graf Werner war zwei Tage zuvor, am 6. März 1860, im Alter von 80 Jahren gestorben. Sein Sohn aus erster Ehe mit Friederike von Pawel-Rammingen, Graf Plato, blieb unverheiratet. Er und seine Stiefmutter lebten bis 1901 beziehungsweise 1902 in Wrisbergholzen. In ihre Zeit fiel die letzte wesentliche Veränderung des Parks. Sie wurde Gustav Meyer, einem Schüler und Mitarbeiter des berühmten Gartenarchitekten Peter Josef Lenné, zugeschrieben. Meyer wurde später Berliner Stadtgartendirektor.

Als Meyer im Januar 1864 den Plan für die Umgestaltung in Wrisbergholzen zeichnete, war er schon 24 Jahre im



Brennesseln und Giersch haben die Gartenanlagen längst überwuchert. Kaum noch verschafft sich der Buchsbaum (vorn) Raum. Im Hintergrund die Orangerie und ein verfallenes Glashaus.

Dienste Lennés. Möglicherweise stammte der Kontakt zu Meyer noch von Graf Werner. Der Umgestaltungsplan sah eine Veränderung des schloßnahen Bereichs vor. Die alte landschaftliche Gestaltung sollte nunmehr abgelöst werden durch eine intensivere Gestaltung mit Plätzen, Zierbeeten, Rasenflächen sowie Strauch- und Baumbereichen, die sich einer starken Wegesymmetrie unterordneten.

Die wesentlichste Veränderung erfuhr jedoch der Schloßgraben, auch wenn die von Meyer vorgeschlagene Schlängellinie nicht verwirklicht wurde. War bislang der Park direkt vom Schloß aus nur über eine kleine schmale Brücke erreichbar, sollte sich nun der Park über den vor dem Mitteltrakt des Schlosses zugeschütteten Graben bis an das Gebäude heran erstrecken. Für diese enge Verknüpfung von Schloß und 9,5 Hektar großem Park sollte zusätzlich eine große Parkterrasse mit Freitreppe sorgen. Von dem Platz unterhalb dieser Treppe ist heute nichts mehr zu sehen. Vor zehn Jahren aber konnte ihn noch eine Gruppe von Studenten des Fachs Landespflege unter einer dichten Krautschicht ausmachen. Luftbilder machen auch deutlich, daß das geplante Wegesystem verwirklicht wurde. Die Veränderungen wurden vermutlich zwischen 1872 und 1896 vorgenommen.

Zu der Studentengruppe von vor zehn Jahren gehörte auch Rainer Schomann, heute im Institut für Denkmalpflege beim Landesverwaltungsamt beschäftigt. Der Diplomingenieur sieht den Verfall mit Wehmut. „Die Substanz ist kaum noch zu retten", fürchtet Schomann.

Eine letzte Chance könnte die Landesmusikakademie eröffnen, die in den Schloßnebengebäuden Einzug halten soll. Die Unterschutzstellung des immer noch acht Hektar großen Parks jedenfalls, die noch zu Zeiten des letzten leiblichen Grafen erfolgte (Graf Georg von Goertz-Wrisberg starb 1986), konnte den Verfall nicht aufhalten. Für eine Rekonstruktion eines der historischen Vorbilder war jedenfalls bislang kein Geld vorhanden.